Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105. **Sonnabend, den 8. September 1906.** **10. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Anschluß an die Züllsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugepflasterten Dammes ist bei Strafe verboten.

Desgleichen wird das Fahren im Trabe und das Ueberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chausseestrecken streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Uebertretungen mit haftbar gemacht.

Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiserreise ins Manöver. Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich, sowie die Prinzen August Wilhelm und Oskar haben mit Gefolge Donnerstag vormittag 10¾ Uhr von Wildpark aus die Reise nach Breslau angetreten. Zur Verabschiedung war auf dem Bahnhof Prinzessin Viktoria Luise anwesend.

— Der Kronprinz traf Donnerstag früh 7 Uhr von Tegernsee kommend, in Begleitung seines Adjudanten in München ein und reiste um 7 Uhr 15 Minuten mit dem Schnellzuge nach Schlesien zu den Kaisermanövern. — Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, nimmt aus Gesundheitsrücksichten weder an den Breslauer Kaisertagen noch an den Kaisermanövern teil. — Prinz Ruprecht von Bayern hat die in Aussicht genommene Abreise nach den Manövern in Schlesien nicht angetreten. da er infolge eines erlittenen Automobilunfalles, der ohne ernstliche Folgen verlief, der Schonung bedarf.

— Die amtliche Meldung über den Wechsel in der Leitung des Kolonialamts wird, wenn auch die jüngste Ausgabe bes „Reichsanzeigers" die Publikation des vollzogenen Wechsels noch nicht enthielt, allgemeine Ueberraschung und lebhaftes Bedauern hervorrufen. Als der Reichstag vor Monaten das selbständige Reichskolonialamt ablehnte, da wurde wohl die Frage erörtert, wird der Erbprinz zu Hohenlohe stellvertretender Kolonialdirektor bleiben. Seitdem sie bejaht werden konnte, ist äußerlich nichts eingetreten, was den Wunsch des Erbprinzen erklären könnte. Aus der Kolonialverwaltung sind inzwischen gewiß unliebsame Vorkommnisse bekannt geworden. Kein einziges von ihnen aber konnte auf das Konto des Erbprinzen gesetzt werden, denn sie lagen alle vor dem Beginn seiner Amtszeit. Während dieser aber hat sich der Erbprinz zu Hohenlohe durch seine Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Entschiedenheit auch die unbedingte Anerkennung aller und sogar der eingefleischtesten Kolonialgegner erworben. Seit der leider nur allzu kurzen Amtstätigkeit Hohenlohes wehte ein frischer und gesunder Luftzug in der deutschen Kolonialverwaltung. Scheidet der Erbprinz jetzt von seinem Posten, den er ebenso ehrenvoll bekleidet, wie er s. Z. die Regentschaft des Herzogtums Sachsen-Koburg und Gotha geführt hat, so ist in diesem Schritte wohl weniger ein Personen- als ein Systemwechsel zu erblicken. Unserer Kolonialverwaltung soll unter möglichster Zurückstellung von Offizieren und Beamten frisches Blut zugeführt werden aus den Kreisen der Kaufmanns- und Handelswelt. Der Kaufmann soll der Pionier sein in unseren überseeischen Schutzgebieten. Und darum ging der Erbprinz zu Hohenlohe, der seiner ganzen Schulung und Erziehung nach Diplomat und Staatsmann ist, und räumte einem hervorragenden Vertreter des Kaufmannsstandes, dem Direktor der Bank für Handel und Industrie, Bernhard Dernburg, den Platz. Von dem beschlossenen Wechsel des Systems erwarten wir gutes, so lebhaft wir auch den Rücktritt des Erbprinzen bedauern, dessen Persönlichkeit so überaus sympatisch war und dessen amtliche Tätigkeit bei längerer Dauer für unsere Kolonien zweifellos von großem Segen gewesen wäre.

— Im Reichsmarineamt soll im Herbst ein besonderes Dezernat für Minenwesen errichtet werden, das dem Waffendepartement angegliedert werden soll.

— Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz tritt vom 26. bis 29. d. M. in Genf zusammen.

— Der in Nürnberg zusammengetretene 7. deutsche Handwerker- und Gewerbekammertag wurde im Auftrage des Reichsamts des Innern vom Geh. Regierungs-Rat Spielhagen begrüßt. Dieser bemerkte, von der Blütezeit des Handwerks im Mittelalter ausgehend, daß der nationale Aufschwung Deutschlands dem Handwerk weniger Gewinn gebracht habe als der Industrie. Das Handwerk werde infolge der modernen Technik bedrängt. Gleichwohl braucht das heutige Handwerk den Vergleich mit dem früherer Zeiten nicht zu scheuen. Die Lage des Handwerks hat sich in den letzten Jahren auch gehoben. Ueberall da, wo Geschick und Geschmack eine Rolle spielten, hat das Handwerk auch heute noch eine Zukunft. Das Handwerk hat den Höhepunkt noch keineswegs überschritten. Um es aber einer neuen schönen Blütezeit entgegenzuführen, bedarf es eiserner Arbeit und verständnisvollen Mitwirkens aller Korporationen, an deren Spitze die Gesetzgebung die Handwerkskammer gestellt hat. — Den Vortrag hielt Obermeister Figge-Köln. Nicht fort, sondern her mit den Maschinen, so müsse die Parole der Handwerker lauten. Dann aber müsse dem Handwerk von Staat und Gemeinden die nötige Arbeit zugewiesen werden. Es dürfen keine Monopole existieren, wie z. B. die Firma Tippelskirch, an die der Staat Millionen verloren habe. Fort mit den Monopolen! schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufge-

Die Wage der Gerechtigkeit.

26] Roman von Maximilian Bryll.

(Schluß.)

Während am Horizont schon die Riesenkomplexe auftauchten, die als Vorstädte, Fabrikanlagen und Mietskasernen die Annäherung an die Reichshauptstadt verrieten, fragte Arnold plötzlich, seinen Blick fest in den seines Gegenüber versenkend:

„Vater Bonziani, seit Stunden schon fällt es mir auf: du erwiderst nichts, wenn ich Stephanies Namen über die Lippen bringe? — Du verheimlichst mir etwas. Ich vergehe vor Sehnsucht, vor Aufregung. Ach, sag' mir doch, auf Ehre und Seligkeit: sie lebt — sie ist gesund — ich werde sie in dieser Minute noch in den Armen halten?"

. . . Der Zug rollt in die Bahnhofshalle. Der Perron sieht voller Menschen, Reisender, Gepäckträger. Ein Beamter eilt, eine Handglocke schwingend, vorn neben der Lokomotive her, um das Publikum von den Geleisen zurückzuscheuchen.

„In dieser Minute noch?" stammelt Bonziani faffungslos. „Arnold, mein Liebling, sei vernünftig, laß dir sagen . . ."

„Bonziani!" schrie Arnold auf. Er weinte fast, indem er sich an die Brust des Alten warf. „Hast du mir nicht versprochen, ich werde sie sehen — ?!"

Blendendes Licht ergießt sich aus den großen Bogenlampen über die ganze Halle und dringt auch durch die Wegenfenster in die Coupés.

Arnold stürzt zum Fenster und reißt es auf. „Stephanie! Stephanie!" ruft er mit gepreßter Stimme.

Ein Aufschrei aus Frauenmund. Bonziani, der, das Taschentuch vor die feuchtgewordenen Augen pressend, in die Ecke der Polsterbank gesunken ist, horcht auf, das Herz droht ihm plötzlich stillzustehen. Er erhebt sich; taumelnd folgt er, rücksichtslos sich den Weg durch die Menge der übrigen Reisenden bahnend, dem jugendlichen Freunde nach.

An der geöffneten Tür bleibt er stehen. Er muß sich festhalten, um nicht umzusinken.

Draußen — dicht vor dem Wagen, mitten auf dem Perron — erkennt er Stephanie, in Arnolds Armen liegend.

Daneben steht Georgi, noch immer mit abgezogenem Hut, zur Begrüßung der Ankömmlinge.

Im Nu ist Bonziani draußen, die Gruppe aus dem Gewühl der Menge nach der Nische eines der großen Hallenfenster ziehend.

„Stephanie — Sie sind frei?!"

Arnold maß die schlanke, jungfräuliche Gestalt mit dem bleichen, zarten, aber jetzt von unnennbarem Zauber verschönten Antlitz mit zärtlichem Blick.

„Mein gutes Kind", bringt Bonziani bewegt hervor, während er das junge Weib auf Stirn und Augen küßt, „was haben Sie erduldet!"

Ein Zittern überläuft ihre Gestalt, und sie bedeckt für einen Moment das Gesicht. „Nichts mehr davon! Gestern abend kam der Bericht vom Konsul — noch in der Nacht ward ich frei. Nun sei's vergessen, vergessen für immer!"

Mit hastigen Worten gestand der Italiener der jungen Frau, daß Arnold bis zu dieser Minute noch nichts von ihrer Verhaftung erfahren hatte.

„Wenn ich's ihm ersparen könnte — er sollte nie, nie davon etwas zu wissen bekommen!" kam es mit einem matten Seufzer über ihre müde und traurig lächelnden Lippen.

Wieder umschlang Arnold die Geliebte; ihre Tränen des Glücks, des Kummers und der Ergriffenheit mischten sich ineinander.

Verwundert über die seltsame Gruppe, blieben ein paar Neugierige aus der Schar der nach den Ausgängen strömenden Reisenden stehen. Aber sie wagten über den von der Tropensonne gebräunten, großen, ernsten Mann und die bleiche, schwarzgekleidete, schöne junge Frau, die sich da in der Bahnhofsecke auswemten, nicht zu spotten.

Es lag eine stille Weihe über dem Schmerz und über dem Glück der seltsamen Leute, eine Weihe, die verriet, daß in diesem Augenblick zwei Menschen sich nach langen, schweren Prüfungen und ergreifenden Leiden zum unkennbaren Bunde fürs Leben gefunden hatten.

Ende.

Die ersten Patienten.

Humoreske von Max Arendt-Denart.*)

Dr. Leucht war nun schon dreiviertel Jahre Arzt und eben so lange überaus glücklicher Ehegatte. Seine Frau war nicht nur hübsch und jung, sondern hatte ihm auch ein Vermögen mit in die Ehe gebracht, das ihn wohl instand gesetzt hätte, auch ohne jede Praxis leben, ja sogar ein vornehmes Haus führen zu können. — Wie oft hatte ihn nicht schon die kleine Frau gebeten, das langweilige Warten auf die Patienten doch endlich einmal aufzugeben und mit ihr lieber auf Reisen zu gehen. Aber Dr. Leucht war unerbittlich; sein Ehrgeiz ließ ihn nicht ruhen, und je länger die Leute auf sich warten ließen, die den Herrn Doktor konsultierten, oder sich ihm gar auf Gnade und Ungnade überliefern wollten, um so eigensinniger beharrte der Arzt auf seinem Kopf.

Es kam sogar zu einem kleinen Streit zwischen den beiden Eheleuten und am Ende eines solchen Zwistes hatte Dr. Leucht mit großem Nachdruck erklärt: „Ehe nicht drei Patienten durch mich geheilt sind, eher gehe ich nicht auf Reisen. Damit basta." —

Was nutzte es, daß Frau Doktor sich auf's Schmollen legte, was half es, daß sie weinte, bat und flehte, ja, ihn sogar endlich einen Barbaren nannte, der noch gar seine junge Frau selber als erste Patientin behandeln müsse, nachdem er sie krank gekärgert habe. Dr. Leucht saß wie ein Fels im Meer über einen dickleibigen Folianten „Pathologische Anatomie" gebeugt und — wartete. —

So waren wieder einige Wochen vergangen, in denen sich das Bild von Dr. Leuchts ärztlicher Praxis durchaus nicht geändert hatte. Das Barometer des häuslichen Friedens stand auf veränderlich, und Frau Dr. Leucht hatte

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060908-10/fragment/page=0001

nommenen Ausführungen. Die höchst beachtenswerten Erörterungen werden noch fortgesetzt.

— Ein Einfuhrverbot erläßt die elsaß-lothringische Regierung mit Rücksicht auf das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in dem französischen Grenzort Villerupt. Die Einfuhr sowohl aus Frankreich wie aus dem Großherzogtum Luxemburg ist verboten.

— Die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1905, wie sie sich nach dem Finalabschlusse der Reichshauptkasse gestaltet haben, werden im „Reichsanz." veröffentlicht. Danach ergibt sich ein Mehrertrag gegen die Voraussetzung des Etats im Betrage von 6 248 000 Mk. Wäre für die Zwecke des Reichsinvalidenfonds der Vorschuß von 3 166 000 Mark nicht zu leisten gewesen, so würde der Mehrbetrag entsprechend höher gewesen sein.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Der am 22. August bei Aos im Bakrevier geschlagene Gegner wich vor der energischen Verfolgung, an der sich auch die Besatzungen der an den großen Karasbergen liegenden Wasserstellen von Nurudas und Dunkermodder beteiligten, am 25. August fiel ein Reiter. Die Hauptkräfte des Feindes sammelten sich anscheinend wieder in den kleinen Karasbergen und griffen mit einer starken Bande am 29. August den Viehposten in Warmbakies nördlich von Keetmannshoop an. Der Feind wurde geschlagen. Unsererseits fielen hierbei zwei Reiter. Hauptmann Wobring nahm am 30. August früh die Verfolgung auf, überraschte am Abend den Gegner im Busch und warf ihn nach kurzem Gefecht zurück. Die Verfolgung wird fortgesetzt. — Am Oranje, im südlichsten Teil des Schutzgebietes, griff Hauptmann Anders mit dem 4. Bataillon eine stärkere Hottentottenbande in der Gegend nordwestlich von Namensdrift an. Der Gegner leistete in starker Stellung fünf Stunden lang hartnäckig Widerstand und floh dann nordwärts. Die Verfolgung ist auch hier eingeleitet. Unsererseits fiel ein Boer und ein Offizier (Name im Telegramm verstümmelt), zwei Reiter wurden schwer und ein Boer leicht verwundet. Um das Hereroland gründlich von kleinen zerstreuten Banden zu säubern, hat Oberst Deimling im Einverständnis mit dem Gouverneur für den September und Oktober eine allgemeine Streife angeordnet.

Rußland. Ueber den voraussichtlichen Gang der Entwickelung der Dinge in Rußland läßt sich nichts sagen, weil dort die Ungewißheit das einzig gewisse ist. Man kann nicht einmal klar erkennen, welchen Weg die Regierung einschlagen wird, geschweige denn, was die liberalen oder gar die revolutionären Elemente tun werden. Vorläufig bleibt das Ministerium Stolypin mit seinem Programm: Bekämpfung des Umsturzes, Förderung des Reformwerkes, wohl noch im Amte; wie lange das noch dauern, und zu welchen Ergebnissen die Politik Stolypins gelangen wird, das entzieht sich jeder Voraussicht. Es wird in einem Atemzuge gemeldet, das General Trepow, der entschiedenste Vertreter des Altrussentums, vollständig in Ungnade gefallen und daß sein Name auf die Liste der Staatsdiener gesetzt sei, deren Entlassung bevorstehe, sowie daß man sich in den leitenden Kreisen wieder ernsthaft mit der Frage beschäftige, ob eine Militärdiktatur in ganz Rußland zu erreichen sei.

— Die revolutionären Letten beschlossen die Ermordung aller Pastoren. Eine Rotte metzelte bestialisch den hochgeehrten Probst Zimmermann mit seiner Familie nieder. Trotz Flehens der Bedauernswerten verschonten sie niemanden. Mehrere andere Pastorate wurden gebrandschatzt.

Lokales und Provinzielles.

S **Annaburg.** Während des Gewitters am Mittwoch Abend wurde in der Richtung nach Zwieſigkow ein intensiver Feuerschein wahrgenommen. Wie verlautet, rührte derselbe von einem Schadenfeuer auf Vorwerk Nettig bei Clöden her, wo infolge Blitzschlags ein Stallgebäude niederbrannte. Ein Ochse wurde vom Blitz getötet.

S **Annaburg.** Gestern gegen Mittag wurden unsere Bewohner wieder einmal durch Feuerlärm erschreckt. Im Backhause des Hüfners Kuitzsch in der Mittelstraße waren die auf dem Backofen zum Trocknen aufgestapelten Reisigbündel in Brand geraten und hatten einen Dachsparrenbrand verursacht, der infolge raschen Eingreifens der benachbarten Anwohner und der Feuerwehr schnell gedämpft werden konnte.

S **Annaburg.** In der am Donnerstag abgehaltenen Hausväter-Versammlung der hiesigen Schulgemeinde zur Wahl zweier Schulvorstandsmitglieder wurden die Herren Konsumvereins-Lagerhalter Wendel und Bienenzüchter Zimmeck gewählt. Diese Wahl bedarf jedoch noch der Bestätigung des Königl. Landratsamtes. Infolge der lauen Beteiligung der wahlberechtigten bürgerlichen Hausväter, von denen nur 26 erschienen waren und ihre Stimmen auf die Herren Fabrikinspektor Klingner und Bäckermeister Riethdorf vereinigten, war es der gegnerischen Partei ein leichtes, ihre eingangs genannten Kandidaten durchzubringen. (Es ist wirklich an der Zeit, daß auch das bürgerliche Element etwas mehr Interesse an unseren kommunalen Angelegenheiten betätigt. Man lerne doch endlich von dem Gegner. Red.)

— Besitzer von Bäumen mögen jetzt, wie von fachkundiger Seite geschrieben wird, ihre Aufmerksamkeit diesen zuwenden; sie werden finden, daß viele Zweige an ihren Obst- und anderen Bäumen abgestorben sind, das Laub vertrocknet und versengt aussieht. Bei näherer Untersuchung findet man dann die Blätter auf der Rückseite zernagt, die Zweige selbst von einem feinen weißen Gespinnst überzogen und an den Spitzen viele Nester mit kleinen Räupchen besetzt, die im Begriff sind, auszukriechen und bald ihr Vernichtungswerk beginnen werden, indem sie das Laub der Bäume zerstören. Es sind dies die Raupen des sehr gefährlichen Baumweißlings (Pieris crataegi Linné), eines Schmetterlings, der dem Kohlweißling ähnlich sieht und dessen Raupe an den Bäumen ebenso schädlich wirkt, wie letztere an den Kohlarten. Daraus scheint es geboten, unverweilt an die Vernichtung dieses gefährlichen Schädlings zu gehen, ehe er sein Zerstörungswerk beginnt und für die Folge etwa zu Landplage wird.

Prettin, 4. September. In der Nacht vom Sonnabend erschoß sich ein erwachsener Sohn des Herrn Rittergutsbesitzers P. auf der Last. Unheilbare Krankheit scheint die Veranlassung zu der unseligen Tat gewesen sei.

Schönewalde. Am Dienstag wurde unser Nachbardorf Freywalde von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, die das halbe Dorf in Asche legte. Die Not ist um so größer, als nur kleine Leute davon betroffen sind, die nichts versichert haben, teilweise nicht einmal die Gebäude und dazu nichts weiter als das nackte Leben retten konnten und die wenigen Kleidungsstücke, welche sie bei der Arbeit im Felde und auf der Wiese, wo sie gerade beschäftigt waren als das Feuer ausbrach, trugen. Dasselbe griff bei der großen Trockenheit und Sonnenglut so schnell um sich, daß in wenigen Minuten 5 Gehöfte in Flammen standen, die nicht gelöscht werden konnten, indem es an Wasser mangelte. Von Haustieren sind einige Hühner und Schweine mit verbrannt. Bald wäre auch eine alte Frau in den Flammen umgekommen, wenn nicht Herr Amtmann Junge mit einem seiner Knechte sie unter eigener Lebensgefahr noch aus dem brennenden Hause, von welchem das Dach bereits herunter gefallen war, durch ein Giebelfenster herausgeholt hätten. Kaum war die kühne Tat vollbracht, da stürzte auch die Decke der Stube ein, in welcher die nun Gerettete sich befunden hatte. Da den armen Leuten alles verbrannt ist, Hausgerät, Nahrungsmittel für Menschen und Vieh, Saatgetreide u. dergl., so ist schnelle Hilfe hier am Platze. Gebrauchen können die Unglücklichen alles, in erster Linie Brot, Kleidungsstücke und Saatgut zur Herbstbestellung. Herr Amtmann Junge sowie der Gemeindevorsteher Müller werden gern bereit sein, die Gaben in Empfang zu nehmen und zu verteilen. Auf welche Weise das Feuer ausgekommen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Zuerst hat es auf dem Düngerhaufen im Hof des Schmiedemeisters Möbert gebrannt, dessen Scheune dann alsbald in Flammen stand, von welcher aus das Element auf das Nachbargehöft übersprang und weiter um sich griff. — Am Dienstag Abend wurde hier eine Versammlung abgehalten, in der der Anlage einer Gasanlage näher getreten werden konnte. Zu einem definitiven Beschluß ist es indes noch nicht gekommen. Zunächst soll noch mit einigen Firmen verhandelt werden. Die meiste Stimmung ist für Benoidgas vorhanden, da die über dasselbe eingeholte Gutachten sehr zugunsten desselben ausgefallen ist.

Wittenberg, 8. September. (Tödlicher Unglücksfall.) Der gestern Nachmittag um 1/4 4 Uhr hier fällige Zug von Falkenberg brachte von Elster aus einen dort von ihm überfahrenen Schrankenwärter, den mehr als 60jährigen Globig, mit, der sterbend dem Paul-Gerhardt-Stift zugeführt wurde und darin noch gestern abend gestorben ist. Der alte Mann hatte seine Schranke für den Zug geschlossen und hat dann versucht, dicht vor dem Zug das Gleis zu überschreiten. Hier hat ihn die Maschine erfaßt und ihn schwer am Kopfe verletzt, ihm ein Bein unter dem Knie und vom andern den Fuß im Köchelgelenk abgefahren.

Mühlberg. Durch Spielen eines Schulknaben mit einem scharfgeladenen Revolver ereignete sich hier ein bedauernswerter Unglücksfall. Der 12 Jahre alte Sohn des am hiesigen Elbhafen wohnenden Zimmermanns August Richter hantierte mit einem Revolver, den er sich zu verschaffen gewußt. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel durchbohrte dem Knaben die linke Hand.

Ortrand. Ertrunken ist am Sonnabend Vormittag das 1 1/2 Jahr alte Kind des Formers Wilhelm Nicklisch hier. Es wurde nach längerem Suchen mittels eines Kahnes in einem Schilfgewächs auf Burcksdorfer Seite, unweit des Trockenplatzes aufgefunden.

Cottbus. Heute Vormittag wurde zwischen Betschau und Raddusch der Rentenempfänger Baback aus Betten beim Ueberschreiten des Bahngleises trotz geschlossener Schranke vom D-Zug überfahren und tödlich verletzt. Der Verletzte starb auf dem Transport mit dem D-Zug nach Cottbus. Es ist noch nicht festgestellt, ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Belzig, 4. September. Während am Sonntag die Dorfbewohner von Ragösen beim Kinderfeste

---

das Bitten aufgegeben. — Da, eines Tages — Dr. Leucht wartete gerade wieder in der Sprechstunde klingelte es. Wie von einer Tarantel gestochen, sprang Dr. Leucht auf: Das Mädchen meldete den ersten Patienten!! Der Doktor war inzwischen wie wild umher gerast: erst in das Boudoir seiner Frau: „Weibchen, den Stiefelknecht, nein, nicht doch — ich meine ja den Schlips — — — Julie, Julie! Meine Stiefel, und den Patienten lassen Sie eintreten — ins Eßzimmer — nein, ins Wartezimmer."

An der Tür wandte er sich noch einmal um und sagte mit einem fast zärtlichen Blick auf seine Frau: „Klara, es ist der erste!" Damit war er strahlend zur Tür hinaus. Nach einer geraumen Zeit, als er den Patienten entlassen hatte, kam er wieder: „Ein schwerer Fall," sagte er; dann verschwand er schnell im Arbeitszimmer und vertiefte sich in ein Lehrbuch der „Rhinoskopie." Ab und zu warf er einen Blick in ein Lehrbuch der „Rhinoplastik." Als er gerade im tiefsten Denken war, klingelte es abermals, und wieder meldete das Mädchen einen Patienten.

Dr. Leucht wußte nicht, wie ihm geschah. Und als sich wenige Augenblicke später die Klingel gar ein drittes Mal vernehmen ließ, gerade als er mit einem Löffel dem Patienten die Zunge niederdrückte, um einen freien Blick auf den Kehlkopf zu bekommen, da kannte sein Glück keine Grenzen.

Beinahe hätte er im freudigen Schreck seinem unschuldigen Opfer mit freudezitternder Hand den Löffel in den Schlund geschoben. — Das dritte Klingeln hatte eine Patientin gebracht, eine hübsche, überaus zarte Person. —

Dr. Leucht umarmte am Abend seine junge Frau noch einmal so zärtlich. „Da sind sie," sagte er glückstrahlend. „Siehst du, Klara, man muß nur aushalten und mit Energie warten. Drei Patienten auf einmal. — Ja, freust du dich denn gar nicht?"

„Aber natürlich, Egon, nur weiß ich nicht, was dabei Außergewöhnliches ist, wenn ein Arzt Patienten bekommt."

„Da hast du ja vollkommen recht, aber es ist nur, weil sie sich doch erst so lange gesträubt haben."

Noch im Traum verfolgten ihn seine Patienten mit ihren Leiden. — —

Die drei Patienten erschienen täglich in der Sprechstunde — 14 Tage lang.

Als er am 15. Tage auf seine junge Schöne wartete, kam an ihrer Stelle ein Brief, grünfarben, stark nach Moschus duftend. Sie schrieb ihm, daß sie dringend seiner Hilfe bedürfe. Dr. Leucht entfernte sich eilig unter Mitnahme von allerlei Medikamenten und Instrumenten, indem er das Briefchen auf seinen Arbeitstisch warf.

Wie erstaunte er aber, als er heimkam und seine kleine Frau in Tränen fand. Es dauerte lange, bis er sie wenigstens so weit beruhigt hatte, daß sie einigermaßen verständlich sprechen konnte. — Dann aber schoß sie los, wie ein Fluß, der die Dämme und Schleusen durchbrochen hat:

„O, die Undankbare!"

Und sie hielt ihm das grünfarbene, stark duftende Billeit hin. „Ich habe es zufällig auf deinem Schreibtisch gefunden. O, die Undankbare! Sich auf diese Weise bei dir einzuschmeicheln!"

Dr. Leucht richtete sich auf. Sein Berufsstolz erwachte: „Sag mal, mein Kind, was kümmern dich eigentlich meine Patienten?"

Aber da kam er schön an:

„Was sie mich kümmern? — Geld haben sie mir die ganze Zeit über gekostet — Geld über Geld — und nun muß ich mit dieser Person solche Erfahrungen machen, daß sie mein Vertrauen mißbraucht und dich durch kluggespielte Kränklichkeit zu einem Schäferstündchen verführen will!"

Ein neuer Tränenstrom folgte diesem Erguß. Und Dr. Leucht? In seinem Wesen war nichts mehr von Berufsstolz. Mit weitaufgerissenen Augen und noch weiter aufgerissenem Munde starrte er seine Frau an. —

Endlich nahm er ihren Kopf in seinen Arm und sprach wie aus tiefster Erkenntnis:

„O, ich Esel!"

Am andern Tage wurden die beiden männlichen Patienten als geheilt entlassen. Zu ihrer größten Unzufriedenheit, wie in ihren Mienen zu lesen war. Aber der Doktor erklärte ihnen so bestimmt, sie seien gesund, daß sie wohl oder übel an ihre Genesung glauben mußten. —

An die Patientin ging ein Brief des Inhalts ab, das Fräulein werde höflich gebeten, sich in die Behandlung eines Kollegen zu geben, da der Dr. Leucht am heutigen Tage seine Sommerreise anrete. —

So geschah's. Damit hatten beide — Herr und Frau Dr. Leucht — ihren Willen durchgesetzt.

Ende.

Glückliche Kinder. „... Sehen Sie, Verehrtester, wenn meine Frau und ich uns zanken, so darf niemand zugegen sein; wir lassen die Kinder fortgehen, damit sie nichts davon hören!" — „Ah so! Jetzt verstehe ich auch, warum man Ihre Kinder immer auf der Straße sieht!" (Lach. Jahrb.)

Manöver-Idyll aus der guten alten Zeit. „Wer discht denn du?" — „Ich — ich bin der Feind!" — „Ui! Weischt was, verbrüdere wir uns, und dann schärme mer das Weristhaus!" (Luft. Gesellsch.)

Die Schule des Lebens. Spitzbube (zum Neffen, der die erste Uhr von seinem Vater geschenkt bekommen hat): „Ja, ihr seid glücklich, Kinder; ich habe mir die erste Uhr schon selber — stehlen müssen!" (Lach. Jahrb.)

Protest. Diener (eines Barons, zu einem Gläubiger): „Wegen Ihrer zwanzig Mark machen Sie solchen Lärm?... Da haben wir noch andre Gläubiger als Sie!" (Megg.)

Er kennt sie. Onkel (der an der Tafel zwischen seinen beiden Neffen zu sitzen kommt): „Zuerst das Geschäftliche, Jungens, damit wir mit Ruhe essen können ... wieviel wollt ihr jeder gepumpt haben?" (Lach. Jahrb.)

Nicht mehr teilbar. Wirt: „Der Gast hat eine halbe Portion verlangt, wie soll ich denn das jetzt anstellen?" (Megg.) G 26

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060908-10/fragment/page=0002

dem lustigfröhlichen Treiben ihrer Lieblinge zusahen, legte ruchlose Hand in der Scheune des Büdners Peter Lirio Feuer an. Die Scheune und der angrenzende Kuhstall wurden ein Raub der Flammen,

Groß-Särchen, 1. September. Seinen Leichtsinn mit dem Tode gebüßt hätte beinahe der Bauer Hu. aus Särchen. Der Mann kam gestern Mittag mit einem Lastgespann von Kemnitz und passierte, trotzdem er die Maschine des in Groß-Särchen rangierenden Güterzuges der Lokalbahn vor sich sah und das Warnungszeichen hören mußte, den Chausseeübergang bei der Station. Pferd und Vorderaxe waren glücklich vorüber, die Hinteraxe wurde jedoch von der Maschine erfaßt und vollständig zertrümmert. Hu., welcher auf dem Gespann saß, wurde, ohne Schaden zu nehmen, abgeworfen; ebenso ist das Pferd anscheinend nicht verletzt. Auf dem Wagen befanden sich Bretter. Hu. muß nun noch obendrein einer Bestrafung wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports gewärtigt sein.

Luckau, 3. September. Am Sonnabend Abend 6½ Uhr wurde ein Unteroffizier in Waltersdorf von dem Vertreter des Zahlmeisters beauftragt, mit dem Rade des letzteren nach Luckau zu fahren und beim Postamt daselbst ca. 1800 bis 1900 Mk. in 10 Hundertmarkscheinen, das übrige in Zwanzigmarkstücken, einzuzahlen. Die Einzahlung ist jedoch nicht erfolgt, vielmehr hat der Unteroffizier, der sonst zuverlässig gewesen ist und dem schon mehrere größere Summen anvertraut worden sind, am Sonnabend Abend in trunkenen Zustande versucht, in einer der Wittmannsdorfer Schänken einen Hundertmarkschein zu wechseln, und als ihm dies nicht gelang, Zwanzigmarkstücke auszugeben. Stark betrunken hat er dann das ihm anvertraute Geld wieder in die Radtasche gebracht und ist dann davon gefahren. Später hat man ihn nicht weit vom Dorfe liegend betrunken aufgefunden und wenige Schritte von ihm auch das Rad; das Geld aus der Radtasche war aber verschwunden. Sofort von und bei den Mannschaften angestellte Nachsuchungen hatten kein Ergebnis. Der Bestohlene gibt an, am Postschalter sei der Andrang so groß gewesen, daß er nicht habe ankommen können. Ueber den Verbleib des Geldes vermochte er keine Auskunft zu geben.

Cottbus, 3. September. Die große Hitze der letzten Tage hat den Manövertruppen viel zu schaffen gemacht und leider ist dieselbe zwei Reservisten unseres Infanterie-Regiments Nr. 52 verhängnisvoll geworden. Sie waren beide zum 1. Bataillon eingezogen, das in Crossen in Garnison liegt. Der eine derselben, der aus Berlin stammt, erlag am Donnerstag einem Hitzschlag während der Behandlung in Kl. Oßnig, der andere, aus Bayern, verstarb plötzlich während des Marsches unweit des Bruderberges bei Leuthen. — Cottbuser Fleischtaxe vom 1. Juli 1835. Damals kostete ein Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pfg., ein Pfund Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pfg., ein Pfund Hammelfleisch 2 Sgr, 6 Pfg., ein Pfund Schweinefleisch 2 Sgr. 6 Pfg.

Geithain, 2. September. Im nahen Tautenhain wurde der 13 Jahre alte Sohn des Arbeiters Bäumel im Hofe eines Gutsbesitzers vom Pferde gegen den Bauch geschlagen und derart schwer verletzt, daß er sofort nach dem Leipziger Stadtkrankenhause überführt werden mußte.

Theißen, 4. September. Mit dem Kopf in die Wäscherolle geraten ist hier ein dreijähriges Kind einer Arbeitsfrau, welches spielte, während die Mutter Wäsche rollte. Das Kind ist lebensgefährlich verletzt.

Eisleben, 3. September. Mit Streichhölzern hatte sich der 5jährige Sohn eines pensionierten Beamten vor 14 Tagen derart verbrannt, daß es am Sonnabend an den Folgen der erhaltenen Verletzungen gestorben ist. Zwei in demselben Hause wohnende Frauen, die das Kindesgeschrei hörten und in die Kammer des Hindes gekommen waren, waren so kopflos, daß sie nur um Hilfe schrien, ohne den Brand zu löschen und das Kind zu retten.

Wenselwitz, 4. September. Beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern durch Kinder entstand in Drossen ein Schadenfeuer. Die Kinder hatten einen Feuerwerkskörper gegen ein Fuder Grummet geschleudert, so daß das dürre Gras Feuer fing. Da dies Fuder nahe an einem Gebäude stand, sprang das Feuer auf dieses über und äscherte zwei Gebäude des Gutsbesitzers Artur Kröber ein.

Kamenz, 4. September. Ein eigenartiges Unglück betraf hier einen Landbriefträger. Mit dem Rade von einer Bestellfahrt zurückkehrend; fuhr er einen jungen Mann an, wobei ihm eine von diesem getragene Sense mit solcher Wucht das Ellenbogengelenk durchschnitt, daß der Unterarm ziemlich abgetrennt wurde. Der Briefträger mußte in das Friedrichstädter Krankenhaus nach Dresden überführt werden.

Koburg, 3. September. Eine unglaubliche Roheit ließ sich der Müllerbursche Simon Mantel von hier zu schulden kommen. Ohne einen triftigen Grund, nur weil er ihm nicht schnell genug ausgewichen war, fiel er auf offener Straße über den 70jährigen gebrechlichen Tünchermeister Müller her, warf ihn mehrere mal zu Boden und trat ihm mehrere Rippen ein, die sich in die Lunge spießten. Es besteht nur wenig Hoffnung den bedauernswerten Greis am Leben zu erhalten.

Vermischtes.

Ein Kind vom Schwungrad getötet. Das 2jährige Söhnchen des Schuhmachermeisters Kurtz zu Lichtenberg war einige Augenblicke unbewacht in der Werkstatt des Vaters gelassen worden. Hier kam der kleine an die Stanzmaschine, die durch einen Druck sich in Bewegung setze. Das Schwungrad erfaßte das Kind und schleuderte es mit solcher Gewalt gegen eine Fensternische, daß es mit zermalmten Kopfe tot liegen blieb.

Ein peinlicher Familienname. Dem am 27. Januar 1871 als Sohn des Kreisgerichtsbureauassistenten Gustav Lause in Schrimm geborenen Königl. Bahnmeister Lause in Tichau sowie seiner Ehefrau und seinem Sohne ist zur Annahme und Führung des Familiennamens „Lauen" die behördliche Genehmigung erteilt worden.

Ermordung eines Bahnwärters. Auf der Eisenbahnstrecke Lünen-Waltrop der Hamm-Osterfelder Bahn, an der Lünen-Dortmunder Landstraße ist der Bahnwärter Hösgen mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden worden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Bahnwärter Wegener verhaftet, der mit dem Ermordeten einen Streit gehabt hatte. Nach der „Recklinghauser Ztg." hat Wegener die Tat bereits eingestanden.

Eine arge Enttäuschung erfuhren bei der Eröffnung der Hühnerjagd zwei eifrige Nimrode in der Nähe von Horneburg. Beide kamen sehr häufig zum Schuß und es war ein Geknatter, als wenn der russisch-japanische Krieg noch einmal auflebte. Bei all dem Schießen aber gelang es beiden nicht, auch nur ein einziges Hühnchen zur Strecke zu bringen. Als man schließlich stutzig wurde und das Schießmaterial untersuchte, stellte sich heraus, daß die beiden Jäger den ganzen Tag mit Platzpatronen geschossen hatten.

Im Schlafwagen verbrannt. Im Schlafwagen des Nachtschnellzuges Hannover-Kassel wurde zwischen Göttingen und Münden ein Reisender tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Verstorbene mit einer brennenden Zigarre sein Bett entzündete und durch den Rauch erstickt ist. Nach dem außer etwa 180 Mark Bargeld bei der Leiche gefundenen Ausweisungen handelt es sich um einen Bildhauer aus Hamburg.

Der Arbeitermangel in der deutschen Landwirtschaft ist so stark geworden, daß jetzt russisch-polnische Arbeiter angeworben werden müssen, so bedauerlich dies auch der Standpunkt der nationalen Arbeit ist. Von den Industrien haben nur wenige über Arbeitermangel zu klagen, wenn auch infolge der guten Beschäftigung die Zahl der Arbeitslosen erheblich zurückgegangen ist. Ist die Lage des Arbeitsmarktes gut, so wird auch sofort viel gestreikt und dadurch geht ein nicht wesentlicher Vorteil wieder verloren, den Arbeitgebern sowohl den Arbeitern selbst. Die Ausstände haben aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern bedeutend zugenommen. Als eine seltene Erscheinung dürfte ein Polizistenstreik in Rom angesehen werden. Rußland ist hierin allerdings vorangegangen, doch da herrschen Ausnahmezustände. Beängstigend ist die Streiklage noch immer in Spanien und die Bergarbeiterausstände in Böhmen und Ungarn dehnen sich auch weiter aus. Das Betrübendste sind aber die hierbei vorkommenden Ausschreitungen und die Folgen davon.

Vom Schnapsteufel. In Ohligs bei Düsseldorf starb ein sechs Monate altes Kind unter verdächtigen Erscheinungen. Die Leiche wurde beschlagnahmt, wobei festgestellt wurde, daß das Kind an übermäßigem Alkoholgenuß gestorben ist. Die Eltern sind Trinker, und die Mutter hat dem Kleinen fortgesetzt Branntwein verabreicht. Unter ähnlichen Erscheinungen sind von den übrigen 18 Kindern dieses vom Schnapsgenuß völlig verdorbenen Ehepaares vierzehn in den ersten sechs Monaten ihres Lebens gestorben.

Naturseltenheit. Seit einigen Tagen steht ein Apfelbaum in einem Garten in Sorbehnen, Kreis Mohrungen, zum zweiten Male in voller Blüte; auch zum ersten Mal — zur normalen Zeit der Apfelbaumblüte — war er reichlich met Blüten bedeckt, und nun trägt er Früchte und Blüten zu gleicher Zeit. Letztere sind vollständig ausgebildet wie beim ersten Male.

Die Erbschaft des „armen Reisenden". Dem domizillosen Löbl ist, wie wir vor einiger Zeit meldeten, eine Erbschaft von mehr als 200,000 Mk. zugefallen, doch konnte der Aufenthalt des Erben bisher nicht ermittelt werden. Wie nunmehr die Polizei in Tetschen festgestellt hat, ist Löbl bereits vor mehreren Jahren auf der Wanderschaft in Ossegg erfroren. Er hinterließ einen Sohn und eine Tochter, deren Aufenthalt nicht bekannt ist. Die Erbschaft soll nun, wie verlautet, der Stadt Meißen in Sachsen zufallen.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg, Sonntag den 9. Septbr.:

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Dr. Aebert.

Anzeigen.

Die Grummet-Nutzung
auf der an der **Schotterbrücke** Jagen 118/119 gelegenen **Oberförsterdienstwiese** soll am
Montag, den 10. d. Mts.
nachmittags 6½ Uhr
an Ort und Stelle kabelweise verpachtet werden.
Oberförsterei Thiergarten, den 6. September 1906.
Der Forstmeister.

Aepfel, Birnen und Fallobst
gibt billig ab
G. Horn, Gärtnerei.
Villa Heckmann.

Ein **ordentliches**
Mädchen
wird gesucht
Stadtmühle Wittenberg.

Freiwillige Versteigerung.
Montag, den 10. September 1906,
vormittags 10 Uhr
werde ich in **Annaburg** im **Dubro**'schen **Gasthof zum Siegeskranz** Namens der Frau **Wilhelmine Kussatz** geb. Richter den derselben gehörigen, in Annaburg belegenen Grundbesitz, bestehend aus:
a) Der **Hausbesitzung** Mittelstraße Nr. 74 mit dazu gehörigen ca. 15 ar **„Neues Land"**,
b) Dem **Planstück** Nr. 46 Acker, von 58 ar 50 qm Größe,
c) Dem **Plan** Nr. 40 „Alte Leuthäuser", Acker und Wiese von 93 ar 76 qm Größe,
d) Dem **Plan** Nr. 12 „Alte Leuthäuser", Wiese und Acker, von 58 ar 16 qm Größe,
öffentlich meistbietend im Ganzen oder geteilt verkaufen.
Die Verkaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gemacht und können vorher in meinem Büreau eingesehen werden.
Nach der Versteigerung findet
von 12 Uhr Mittags ab
der Verkauf des gesamten lebenden und toten Inventars
auf dem **Hofe des Grundstücks Mittelstraße Nr. 74** statt.
Jessen, den 3. September 1906.
Dr. Gneist, Königl. Notar.

Damenrad
zu verkaufen. Wo? zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung
zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Ackerstr. Nr. 147k.**

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Concentrierten
Zitronensaft
in Flaschen à 30 Pfg., empfiehlt die
Drogerie ✚ Annaburg
O. Schwarze.

Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,40 Mk., dieselben Federn mit allen Daunen, grob gerissen, à Pfd. 2,10 Mk., gut gerissene mit allen Daunen à Pfd. 3.00 Mk., versende geg. Nachn., nehme, was nicht gefällt, zurück.
August Schuch, Gänsemastanstalt Neu-Trebbin (Oderbruch).

Feinsten Gebirgs-Himbeersaft
in Flaschen zu 40, 60 und 120 Pfg., sowie **ausgewogen**, empfiehlt die
Apotheke Annaburg.
Wirten und Wiederverkäufern Rabatt.

Visitenkarten
fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060908-10/fragment/page=0003

Thomasmehl

zur **Herbstbestellung** ist der billigste und bewährteste ●●● **Phosphorsäuredünger.**

Stern Marke

Man achte auf die Schutzmarke!

Thomasphosphatfabriken
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
BERLIN W. 35

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt!

Die in ihrem 54. Jahrgang stehende altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

mit illustriertem Sonntagsblatt

Chefredakteur: **Karl Pollrath**

täglich zweimal erscheinend, ist die billigste Zeitung. Wegen ihres in der ganzen deutschen Presse einzig dastehenden „Arbeitsmarkts" für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrlich. **In jeder Zeile interessant ist der Inhalt** der „Berliner Volks-Zeitung".

Frisch, schneidig, unerschrocken

ist die Devise, unter der die „Berliner Volks-Zeitung" **für Freiheit und Recht kämpft.**

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck: Der **Detektiv-Roman von Conan Doyle**

„Der Hund von Baskerville"

eine der sensationellsten Erscheinungen der englischen Romanliteratur. Der Held der Geschichte ist Sherlock Holmes, ein Privatgelehrter, der seine großen Eigenschaften zur Enträtselung geheimnisvoller Verbrechen benutzt. Wenn Behörde und Gesellschaft keinen Rat mehr wissen, leuten sie zu Holmes. Das ist der Fall auch im „Hund von Baskerville". Eine düstere Sage der Vorzeit wird mit einem geheimnisvollen Kriminalfall unserer Tage in eine merkwürdige Verbindung gebracht. Der Leser wird durch die geistreiche Verschlingung der Fäden bis zum Schlusse in atemloser Spannung gehalten.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten nur **80 Pfg. monatlich** oder 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich.

Annoncen in der weitverbreiteten „Berliner Volks-Zeitung" anerkanntermaßen von großer Wirkung.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung, Berlin SW. 19.

Jg. tücht. Fachmann, unverh., Nähe Magdebg. wohnhaft, sucht wegen

Finanzierung

e. zu gründ. Gesch. (Maschin., Alteis., Metalle) **Verbindg.** Gr. Gew. garant. Gesch. Off. **A. T. 300 Rud. Mosse,** Magdeburg.

Thüringer

Mausgewürz

in Paketen zu **5** bis **20** Pfg. empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

Feinstes neues

Sauerkraut

3 Pfund 25 Pfg., empfiehlt **M. Richter.**

Neues selbsteingekochtes

Pflaumenmus

à Pfund **20** Pfg. empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

Gesang-Verein „Lyra":

Zu unserem am **Sonntag, den 9. September cr.** im **„Waldschlößchen"** stattfindenden

Tanzkränchen

gestatten wir uns Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Kaninchen-Zucht-Verein

für Annaburg und Umgegend.

Sonntag, den 9. September cr.:

im Vereinslokal, Gasthof zur „Weintraube"

1. lokale Ausstellung.

Eröffnung 11 Uhr. **Eintritt 20 Pfg.**

Preisrichter: Herr **Hermann Sieg-Leipzig.**

Abends 7 Uhr: **Prämien-Verlosung,** woran jeder Besucher unentgeltlich teil nimmt.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

der Vorstand.

Liebhaber

eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen,** weißer, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit **Schutzmarke: Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei: **Max Bucke, Otto Schwarze.**

Einmachegläser

in allen Größen und Preislagen empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Wildscheine

empfiehlt die **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Für Bruchleidende!

Anerkannt **bestes und sicherstes Band der Welt!** Keine Belästigung, kein Druck im Rücken, kein Scheuern mehr! Garantie für sichern, bequemen Sitz. Zu haben bei **Wilh. Fromm,** Sattlermstr., **Jessen.**

Auf vielseitigen Wunsch

habe ich mich entschlossen, auch ab und zu nach **Annaburg** und **Umgegend** zu kommen, um die quälenden, selbst veraltesten

Hühneraugen,

Hautverhärtungen, schmerzhaften Nägel 2c. nach **meinem besten Verfahren der Gegenwart „ohne Messer"** gründlich und binnen wenigen Minuten, also

sofort radikal zu entfernen.

Bei nicht sofortiger schmerzloser Beseitigung des Uebels verzichte ich auf Honorar.

Herren und Damen, insbesondere Heildienern, Masseusen 2c., gebe ich Unterricht in meinem **leichtfaßlichen, besten Verfahren der Gegenwart,** lerne jedoch für jeden Ort nur eine Person in meiner Kunst an.

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich **kein Messer** und **keine scharfe Flüssigkeit** benütze und **jedes** Hühnerauge **total, samt Wurzel,** binnen höchstens 3 Minuten entferne und dem bisherigen Besitzer in die Hand lege.

Es ist Tatsache, daß fast jeder Mensch Hühneraugen hat und damit sich nun **jeder, ohne Ausnahme der Person,** beteiligen soll, ist das Honorar **niedrigst** gestellt.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte

und ich befreie Sie in den nächsten Tagen für immer von den lästigen Quälgeistern.

Allen **Anfragen** bitte Rückporto beizufügen, wenn direkt Antwort gewünscht wird. **W. Ruge, Duisburg,** Neust. 50.

Reste und Konfektion!

Die während der letzten Zeit in großer Menge sich angesammelten Reste von

Reste! **Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Mousseline, Baumwollen-Mousseline, Zephyr, Kattune, Drucks und Velour-Barchente** **Reste!**

gelangen, um schnell zu räumen, zu

fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf.

Ferner **zurückgesetzte**

Damen- und Kinder-Konfektion.

Bitte Schaufenster zu beachten!

Carl Quehl.

Annaburger

Gesellschaftshaus.

Sonnabend, den 8. September, Abends und **Sonntag,** den 9. Septbr.:

Erntefest,

wozu höfl. einladet

Hermann Beck.

NB. Für **gute Speisen** und **Getränke** ist bestens gesorgt.

Der Obige.

Bürgergarten.

Sonntag, den 9. Septbr.:

Erntefest,

wobei mit **ff. Speisen** 2c. bestens aufgewartet wird.

Es ladet freundlichst ein

Carl Mörtz.

Ländliche

Spar- u. Darlehnskasse

Annaburg.

Die Herbstdüngemittel

sind eingetroffen und können abgeholt werden.

E. Klausenitzer.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag früh entschlief sanft unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Christiane Hartmann

im Alter von 86 Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachm. 2 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

Franz Platz und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060908-10/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 105. **Sonnabend, den 8. September 1906.** **10. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Anschluß an die Jüllsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugepflasterten Dammes ist bei Strafe verboten.

Desgleichen wird das Fahren im Trabe und das Ueberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chausseestrecken streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Uebertretungen mit haftbar gemacht.

Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reitzenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiserreise ins Manöver. Der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich, sowie die Prinzen August Wilhelm und Oskar haben mit Gefolge Donnerstag vormittag 10¾ Uhr von Wildpark aus die Reise nach Breslau angetreten. Zur Verabschiedung war auf dem Bahnhof Prinzessin Viktoria Luise anwesend.

— Der Kronprinz traf Donnerstag früh 7 Uhr von Tegernsee kommend, in Begleitung seines Adjudanten in München ein und reiste um 7 Uhr 15 Minuten mit dem Schnellzuge nach Schlesien zu den Kaisermanövern. — Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, nimmt aus Gesundheitsrücksichten weder an den Breslauer Kaisertagen noch an den Kaisermanövern teil. — Prinz Ruprecht von Bayern hat die in Aussicht genommene Abreise nach den Manövern in Schlesien nicht angetreten. da er infolge eines erlittenen Automobilunfalles, der ohne ernstliche Folgen verlief, der Schonung bedarf.

— Die amtliche Meldung über den Wechsel in der Leitung des Kolonialamts wird, wenn auch die jüngste Ausgabe des „Reichsanzeigers" die Publikation des vollzogenen Wechsels noch nicht enthielt, allgemeine Ueberraschung und lebhaftes Bedauern hervorrufen. Als der Reichstag vor Monaten das selbständige Reichskolonialamt ablehnte, da wurde wohl die Frage erörtert, wird der Erbprinz zu Hohenlohe stellvertretender Kolonialdirektor bleiben. Seitdem sie bejaht werden konnte, ist äußerlich nichts eingetreten, was den Wunsch des Erbprinzen erklären könnte. Aus der Kolonialverwaltung sind inzwischen gewiß unliebsame Vorkommnisse bekannt geworden. Kein einziges von ihnen aber konnte auf das Konto des Erbprinzen gesetzt werden, denn sie lagen alle vor dem Beginn seiner Amtszeit. Während dieser aber hat sich der Erbprinz zu Hohenlohe durch seine Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Entschiedenheit auch die unbedingte Anerkennung aller und sogar der eingefleischtesten Kolonialgegner erworben. Seit der leider nur allzu kurzen Amtstätigkeit Hohenlohes wehte ein frischer und gesunder Luftzug in der deutschen Kolonialverwaltung. Scheidet der Erbprinz jetzt von seinem Posten, den er ebenso ehrenvoll bekleidet, wie er s. Z. die Regentschaft des Herzogtums Sachsen-Koburg und Gotha geführt hat, so ist in diesem Schritte wohl weniger ein Personen- als ein Systemwechsel zu erblicken. Unserer Kolonialverwaltung soll unter möglichster Zurückstellung von Offizieren und Beamten frisches Blut zugeführt w[illegible] den Kreisen der Kaufmanns- und H[illegible] Der Kaufmann soll der Pionier sein [illegible] überseeischen Schutzgebieten. Und dar[illegible] Erbprinz zu Hohenlohe, der seiner ganze[illegible] und Erziehung nach Diplomat und S[illegible] ist, und räumte einem hervorragende[illegible] des Kaufmannsstandes, dem Direktor d[illegible] Handel und Industrie, Bernhard Der[illegible] Platz. Von dem beschlossenen Wechsel [illegible] erwarten wir gutes, so lebhaft wir auch den Rücktritt des Erbprinzen bedauern, dessen Persönlichkeit so überaus sympatisch war und dessen amtliche Tätigkeit bei längerer Dauer für unsere Kolonien zweifellos von großem Segen gewesen wäre.

— Im Reichsmarineamt soll im Herbst ein besonderes Dezernat für Minenwesen errichtet werden, das dem Waffendepartement angegliedert werden soll.

— Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz tritt vom 26. bis 29. d. M. in Genf zusammen.

— Der in Nürnberg zusammengetretene 7. deutsche Handwerker- und Gewerbekammertag wurde im Auftrage des Reichsamts des Innern vom Geh. Regierungs-Rat Spielhagen begrüßt. Dieser bemerkte, von der Blütezeit des Handwerks im Mittelalter ausgehend, daß der nationale Aufschwung Deutschlands dem Handwerk weniger Gewinn gebracht habe als der Industrie. Das Handwerk werde infolge der modernen Technik bedrängt. Gleichwohl braucht das heutige Handwerk den Vergleich mit dem früherer Zeiten nicht zu scheuen. Die Lage des Handwerks hat sich in den letzten Jahren auch gehoben. Ueberall da, wo Geschick und Geschmack eine Rolle spielten, hat das Handwerk auch heute noch eine Zukunft. Das Handwerk hat den Höhepunkt noch keineswegs überschritten. Um es aber einer neuen schönen Blütezeit entgegenzuführen, bedarf es eiserner Arbeit und verständnisvollen Mitwirkens aller Korporationen, an deren [illegible] die Handwerkskammer ge[illegible]trag hielt Obermeister Figge[illegible]dern her mit den Maschinen, [illegible]er Handwerker lauten. Dann [illegible]werk von Staat und Gemein[illegible]eit zugewiesen werden. Es [illegible]ole existieren, wie z. B. die [illegible]n die der Staat Millionen [illegible] mit den Monopolen! schloß [illegible] stürmischem Beifall aufge-

Die Wage der Gerechtigkeit.

26] Roman von Maximilian Brytt.

(Schluß.)

Während am Horizont schon die Riesenkomplexe auftauchten, die als Vorstädte, Fabrikanlagen und Mietskasernen die Annäherung an die Reichshauptstadt verrieten, fragte Arnold plötzlich, seinen Blick fest in den seines Gegenüber versenkend:

„Vater Bonziani, seit Stunden schon fällt es mir auf: du erwiderst nichts, wenn ich Stephanies Namen über die Lippen bringe? — Du verheimlichst mir etwas. Ich vergehe vor Sehnsucht, vor Aufregung. Ach, sag' mir doch, auf Ehre und Seligkeit: sie lebt — sie ist gesund — ich werde sie in dieser Minute noch in den Armen halten?"

. . . Der Zug rollt in die Bahnhofshalle. Der Perron sieht voller Menschen, Reisender, Gepäckträger. Ein Beamter eilt, eine Handglocke schwingend, vorn neben der Lokomotive her, um das Publikum von den Geleisen zurückzuscheuchen.

„In dieser Minute noch?" stammelt Bonziani fassungslos. „Arnold, mein Liebling, sei vernünftig, laß dir sagen . . ."

„Bonziani!" schrie Arnold auf. Er weinte fast, indem er sich an die Brust des Alten warf. „Hast du mir nicht versprochen, ich werde sie sehen — ?!"

Blendendes Licht ergießt sich aus den großen Bogenlampen über die ganze Halle und dringt auch durch die Wagenfenster in die Coupés.

Arnold stürzt zum Fenster und reißt es auf. „Stephanie! Stephanie!" ruft er mit gepreßter Stimme.

Ein Aufschrei aus Frauenmund. Bonziani, der das Taschentuch vor die feuchtgewordenen Augen preßend, in die Ecke der Polsterbank gesunken ist, horcht auf, das Herz droht ihm plötzlich stillzustehen. Er erhebt sich; taumelnd folgt er, rücksichtslos sich den Weg durch die Menge der übrigen Reisenden bahnend, dem jugendlichen Freunde nach.

An der geöffneten Tür bleibt er stehen. Er muß sich festhalten, um nicht umzusinken.

Draußen — dicht vor dem Wagen, mitten auf dem Perron — erkennt er Stephanie, in Arnolds Armen liegend.

Daneben steht Georgi, noch immer mit abgezogenem Hut, zur Begrüßung der Ankömmlinge.

Im Nu ist Bonziani draußen, die Gruppe aus dem Gewühl der Menge nach der Nische eines der großen Hallenfenster ziehend.

„Stephanie — Sie sind frei?!"

Arnold maß die schlanke, jungfräuliche Gestalt mit dem bleichen, zarten, aber jetzt von unnennbarem Zauber verschönten Antlitz mit zärtlichem Blick.

„Mein gutes Kind", dringt Bonziani bewegt hervor, während er das junge Weib auf Stirn und Augen küßt, „was haben Sie erduldet!"

Ein Zittern überläuft ihre Gestalt, und sie bedeckt für einen Moment das Gesicht. „Nichts mehr davon! Gestern abend kam der Bericht vom Konsul — noch in der Nacht ward ich frei. Nun se[illegible] immer!"

Mit hastigen [illegible] der jungen Fr[illegible] Minute noch n[illegible] fahren hatte.

„Wenn ich's [illegible] nie, nie davon [illegible] kam es mit ei[illegible] müde und traur[illegible]

Wieder umf[illegible] Tränen des Gl[illegible] griffenheit misch[illegible]

Verwundert [illegible] blieben ein paa[illegible] nach den Aus[illegible] stehen. Aber [illegible] Tropensonne ge[illegible] und die bleiche, [illegible] Frau, die sich [illegible] weinten, nicht zu spotten.

Es lag eine stille Weihe über dem Schmerz und über dem Glück der seltsamen Leute, eine Weihe, die verriet, daß in diesem Augenblick zwei Menschen sich nach langen, schweren Prüfungen und ergreifenden Leiden zum untrennbaren Bunde fürs Leben gefunden hatten.

Ende.

Die ersten Patienten.

Humoreske von Max Arendt-Denart.*)

Dr. Leucht war nun schon dreiviertel Jahre Arzt und eben so lange überaus glücklicher Ehe-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

[illegible]ne Frau war nicht nur hübsch und [illegible]ern hatte ihm auch ein Vermögen [illegible] Ehe gebracht, das ihn wohl instand [illegible], auch ohne jede Praxis leben, ja [illegible]ornehmes Haus führen zu können. [illegible] hatte ihn nicht schon die kleine Frau [illegible]as langweilige Warten auf die [illegible] doch endlich einmal aufzugeben und [illegible]eber auf Reisen zu gehen. Aber [illegible] war unerbittlich; sein Ehrgeiz ließ [illegible]hen, und je länger die Leute auf [illegible] ließen, die den Herrn Doktor kon[illegible]der sich ihm gar auf Gnade und Un[illegible]liefern wollten, um so eigensinniger [illegible] Arzt auf seinem Kopf.

[illegible]n sogar zu einem kleinen Streit [illegible]n beiden Eheleuten und am Ende [illegible]en Zwistes hatte Dr. Leucht mit [illegible]chdruck erklärt: „Ehe nicht drei Pa[illegible] durch mich geheilt sind, eher gehe ich nicht auf Reisen. Damit basta." —

Was nutzte es, daß Frau Doktor sich auf's Schmollen legte, was half es, daß sie weinte, bat und flehte, ja, ihn sogar endlich einen Barbaren nannte, der noch gar seine junge Frau selber als erste Patientin behandeln müsse, nachdem er sie krank geärgert habe. Dr. Leucht saß wie ein Fels im Meer über einen dickleibigen Folianten „Pathologische Anatomie" gebeugt und — wartete. —

So waren wieder einige Wochen vergangen, in denen sich das Bild von Dr. Leuchts ärztlicher Praxis durchaus nicht geändert hatte. Das Barometer des häuslichen Friedens stand auf veränderlich, und Frau Dr. Leucht hatte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719060908-10/fragment/page=0005